

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Streiter für die Homöopathie

Oldenburg, 1851; damit Ersch. eingest.

No. 45. (4. Juni 1851)

urn:nbn:de:gbv:45:1-9592

Der Streiter er-
scheint am Mittwoch
und Sonnabend auf
einem halben Bogen.
Alle Postexpeditionen
nehmen die Befor-
gung der Bestellungen
und Einlieferung
des Pränumerations-
preises unfrankirt an.

Der Streiter

für die Homöopathie.

Der Pränumerations-
preis ist für die
Abonnenten in der
Stadt, frei ins Haus,
36 Gr., für die aus-
wärtigen incl. Post-
porto 38 Gr. Cour.
— vierteljährig.

Ein Blatt

über die Handhabung der medicinischen Praxis, zur Aufklärung und Belehrung
für Jeden.

N^o 45.

Mittwoch, Juni 4.

1851.

Archiv über Plate's Kuren.

Protokoll Nr. 78. Im Monat Februar d. J. bekam ich heftige Schmerzen im Unterleibe, worauf ich zunächst zu dem Herrn Dr. Goldschmidt sen. zu Oldenburg ging und ihn um Hülfe bat. Dieser verschrieb mir Tropfen zum Einnehmen und erklärte dabei, daß ich dem Anschein nach schwanger sei und die Schmerzen sich nach dem Verbrauch der Medicin wohl verlieren würden. Die Schmerzen nahmen aber nicht ab, sondern vermehrten sich besonders in der zweiten Nacht darauf so sehr, daß ich sie durchaus nicht mehr ertragen konnte, dazu bekam ich einen Blutsturz. Meine Mutter ging hierauf schnell wieder zum Arzt Herrn Goldschmidt, welcher aber erklärte, daß er keine Zeit hätte mich zu besuchen und ihr dem Herrn Dr. Hotes zu Oldenburg empfahl, an welchen sich sodann meine Mutter etwa 10 Uhr Morgens wandte und ihm das Vorgefallene erzählte, worauf derselbe sich bereit erklärte, mich zu besuchen, verlangte aber einen Wagen, der ihn abholen sollte, weil er einen so weiten Weg von etwa einer halben Stunde zu Fuß nicht machen könne, und müsse der Wagen um 3 Uhr Nachmittags vor seinem Hause sein. Ein Nachbar fand sich sodann auf unsere Bitte bereit, den Herrn Doctor abzuholen, und dieser stieg denn auch endlich, nachdem der Fuhrmann mit seinem Wagen hier etwa 1¹/₂ Stunden oder noch etwas

länger gewartet hatte, auf denselben. Nach seiner Ankunft untersuchte er mich und erklärte sodann, daß ich schwanger gewesen und durch eine unreife Niederkunft der Blutsturz verursacht sei, dazu habe sich eine Entzündung im Unterleibe gesellen. Er verschrieb mir Medicamente zum Einnehmen und verordnete, warmen Verband auf den Unterleib zu legen, auch mußte ich 4 Blutegel saugen lassen. Besserung wollte aber durchaus nicht erfolgen, die Krankheit vermehrte sich vielmehr von Tage zu Tage und nach etwa 3 Wochen hatte ich nicht allein die Sprache ganz verloren, sondern ich hatte auch unter den unsäglichsten Schmerzen nicht so viel Kräfte mehr, daß ich ein einziges Glied rühren konnte; man mußte mich vom Bette auf und ab tragen. In diesem Zustande wurden mir Sempsumschläge um den Hals gelegt und nachher derselbe mit Salbe geschmiert, worauf die Sprache wieder kam, aber übrigens trat auch nicht die mindeste Besserung ein, obgleich mir sehr oft andere Arzneien verschrieben wurden. Zuletzt fand der Arzt es für gut, mich auch von der Hebamme untersuchen zu lassen; diese erklärte, daß sich nach ihrer Meinung in der Gebärmutter Blut gesetzt habe, welches sodann dem Arzt mitgetheilt wurde, worauf dieser erklärte, daß er solches schon gefürchtet hätte. Er verordnete hierauf Salbe, welche auf Charpie gestrichen in die Gebärmutter gebracht werden mußte und dazu von neuem andere Medicamente zum Einnehmen; später als



des auch nichts helfen wollte, wurde mir ein Dampfbad verordnet, welches ich Morgens und Abends gebrauchen mußte, wieder mit erneuerten Medicamenten zum Einnehmen, aber alles wollte nichts helfen, vielmehr wurde mein Zustand immer bedenklicher, auch waren alle diese Medicamente nicht im Stande, den Stuhlgang zu befördern, der zuweilen 4 Tage lang ausblieb, dazu hatte ich Erbrechen und konnte nicht das Mindeste bei mir behalten. In diesem Zustande, worin ich bereits seit 6 Wochen die unsäglichsten Schmerzen ausgestanden hatte, befand ich mich, als ich hörte, daß der Homöopath Herr August Plate zur Grüneburg in Oldenburg anwesend sei. Meine Mutter ging darauf sogleich zu ihm, erzählte ihm mein Schicksal und bat ihn um Hülfe. Herr Plate erklärte hierauf, daß er aus den ihm mitgetheilten Umständen die Krankheit, ohne mich zu sehen, wohl erkenne und er mir bald helfen werde. Ich erhielt hierauf von ihm 6 kleine Pulver, wovon ich um den andern Abend eins nehmen sollte. Gleich nach dem Gebrauch des ersten Pulvers bekam ich Linderung und auch zugleich Stuhlgang und so wurde es nach dem Verbrauch eines jeden Pulvers immer besser, und nach dem Verbrauch der 6 Pulver war ich so weit, daß ich mir selbst helfen und ohne andere Hülfe allein vom Bette auf und ab kommen konnte. Hierauf erhielt ich nun abermals 6 Pülverchen, und nach dem Verbrauch derselben war ich so weit wieder hergestellt, daß ich zur Stadt gehen konnte, und da Herr Plate daselbst zufällig anwesend war, so hatte ich Gelegenheit, mich ihm selbst zu zeigen und ihm meinen schwachen Dank auszusprechen. Ich erhielt hierauf nochmals 4 Pulver und nach dem Verbrauch derselben befand ich mich gesund und wohl, so daß auch nicht im Geringsten eine Spur von der Krankheit nachgeblieben ist.

Gestern habe ich von dem Herrn Dr. Hotes die Kostenrechnung für seine an mir bewiesene Praxis erhalten, zum Betrage von 7 Rthlr. 24 gr. Gold, wobei ich bemerke, daß er mich dafür in meiner Krankheit sechsmal besucht hat, wozu ihn jedesmal ein Wagen abholen mußte. Als ich ihm sagte, daß mir seine Rechnung reichlich hoch erscheine, erwiderte er: ob ich glaube, daß ich damit meine Gesundheit noch zu theuer erkauft hätte. Als ich ihm hierauf aber sagte, daß ich nicht ihm sondern Herrn Plate

meine Gesundheit zu danken hätte — da sollte einer das Gesicht gesehen haben! —

Indem ich nun dieses hiemit der Oeffentlichkeit übergebe, spreche ich zugleich meinem großen Wohlthäter, Herrn Plate zur Grüneburg, dem ich nächst Gott allein die Erhaltung meines Lebens und meine Gesundheit zu danken habe, hiermit öffentlich meinen innigsten Dank aus. Das Werk, was er an mir gethan hat, vermag ich ihm nicht zu vergelten, möge daher Gott sein Vergelter sein!

Eversten 1851, Mai 27.

Wilhelm Thaler Ehefrau.

Protokoll Nr. 79. Schon Mancher hat in dem Streiter seinen schuldigen Dank gegen seinen Wohlthäter, den berühmten Homöopathen Herrn Plate zur Grüneburg ausgesprochen, auch ich fühle mich veranlaßt, demselben hiermit öffentlich meinen Dank darzubringen.

Im Frühjahr 1847 arbeitete ich zum Bremerhafen. Ein kaltes Fieber, das mich ergriff, machte mich zur Arbeit unfähig. Ich ging daselbst zu einem Arzte (einem Allopathen), erzählte ihm mein Befinden und bat ihn um Rath und Hülfe. Neun Wochen behandelte mich derselbe, indessen aller seiner Bemühungen ungeachtet, war keine Hülfe und keine Besserung, das Fieber blieb nach wie vor.

Von da fuhr ich dann nach Hause, suchte hier wie in der Ferne bei mehreren Aerzten (Allopathen) Hülfe, aber gleichfalls vergebens. Wenn auch diese Herren das Fieber vertrieben, so kehrte es doch immer nach zwei bis drei Wochen wieder. Fast zwei volle Jahre mußte ich mich damit quälen, ich konnte nirgends Hülfe finden, und meine und der Meinigen Lage war eine höchst traurige. Ich hatte eine zahlreiche Familie zu ernähren und konnte nicht arbeiten. Die Frage: „Woher nehmen wir Brod?“ quälte mich Tag und Nacht.

In dieser Verlegenheit nahm ich meine Zuflucht (im Frühjahr 1849) zu dem schon oben genannten Herrn Plate zur Grüneburg, und siehe: vier kleine Pülverchen reichten hin, mich von meinem hartnäckigen Fieber zubefreien, das mich nun schon seit zwei Jahren gänzlich verlassen hat.

Dieses sei hiermit zur Ehre der homöopathischen Wissenschaft der Öffentlichkeit übergeben, so wie ich schließlich nochmals meinen herzlichsten Dank dem ausgezeichneten homöopathen Herrn Plate hiermit abstatte.

Schlüte, bei Berne, 1851, Mai 24.

Johann Hinrich Timmermann.

Bermischtes.

Nachweis des Vorzuges der Homöopathie vor der Allopathie. Ein Sendschreiben an die Versammlung der deutschen Ärzte zu Nürnberg im September 1845, so wie an das Gewissen aller allopathischen Ärzte. Von Franz Andreas Ott, Doctor der Philosophie, Medicin und Chirurgie, k. b. Landgerichtsarzt zu Pfaffenhofen a. d. Rhn, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften und gemeinnütziger Vereine.

Non nova, sed vera.

Als ein Prediger von seinem Vorstande über die von seiner Gemeinde angebrachte Beschwerde, daß er seit Jahr und Tag stets dieselbe Predigt gehalten habe, zur Verantwortung gezogen wurde, sprach er sich dahin aus, daß dieses darum nothwendig gewesen wäre, weil seine Gemeinde bis zur Stunde weder wisse, was er in seiner fünfzigmal wiederholten Predigt gelehrt, noch je befolgt habe, was derselben für ihr Seelenheil an das Herz gelegt worden sei.

Also ist es bezüglich des den allopathischen Ärzten tausendmal erwiesenen Vorzuges der Homöopathie vor der Allopathie.

Vorwort.

Diese wenigen Worte enthalten nur reine Wahrheit. Sie kommen aus der Feder eines Praktikers, eines ehemaligen Gegners der neuen Heilmethode, der aber auf dem Wege der Erfahrung der größte Verehrer der Homöo- und Hydropathie geworden ist. Mögen sie Würdigung finden von Männern, welche sich zur heiligen Pflicht gemacht und erwiesen haben, daß sie die Wahrheit über alles achten und lieben, von

Männern, auf deren Verstand, Kenntnisse und Erfahrung die Augen von ganz Deutschland vertrauensvoll gerichtet sind.

Von Ihnen, meine hochgeehrten Herren, erwartet man zugleich ein unparteiisches Urtheil, von Ihnen erwartet Jedermann, daß Sie ruhig prüfen werden, was der oberflächliche Arzt, der renomistische Praktiker, der leichte Egoist mit Verachtung als eine Verirrung, als einen Trug, als Täuschung hochmüthig von sich weist.

Auch das zarte Gewissen vieler junger Ärzte mag mit Aufmerksamkeit diese meine freimüthige und wohlgemeinte Zuschrift lesen; daß schmeichle ich mir wenigstens zur Ehre eines großen Theiles meiner jungen Collegen. Der ältere, geübtere Colleague mag sich wohl schwerer von dem trennen, was er seit Dezennien geübt, obgleich nicht wenige Beispiele bestehen, laut welchen Männer die Lehren der Homöopathie mit aller Liebe erfaßt, selbst mit allem Eifer und bis an ihr Lebensende übten.

Hieraus erhellet auch, für wen dieses Sendschreiben eigentlich nicht geschrieben ist.

Die Ursachen der langsamen Ausbreitung der Homöopathie sind in einer eigenen Monographie bereits in aller Freimüthigkeit dargestellt.

Pfaffenhofen am 8. August 1845.

Dr. Ott.

Wer die Wahrheit erkennt und sie verhehlt, den wird Gott verurtheilen.

Justinus, Martyrer.

Es kann mir nicht verargt werden, wenn ich mich an eine so hochgelehrte Versammlung, sowie an diejenigen Collegen, welche bisher weder der Homöopathie noch der Hydratrik zureichende Aufmerksamkeit widmeten, mit einem dem Druck übergebenen Sendschreiben wende, erwägt man, daß ich hierzu einzig und allein nur durch eine vieljährige Ueberzeugung veranlaßt bin und die bisherige antihomöo- und antihydropathische Arztwelt zwölf volle Jahre in mir selbst repräsentirte; denn ich dachte, wie die meisten Allopathen von der Homöopathie und Wasserheilkunst denken, ich hatte, wie Alle, dieselben Vorurtheile und denselben Unglauben, und ergoß, wie die meisten Gegner der neuen Heilmethode mein Verdammungsurtheil, meinen Spott und mein schmerzliches



Bedauern über dieselben. Doch wie änderte sich mein Urtheil, als ich auf Veranlassung des Inhaltes mehrerer Abhandlungen in der allgemeinen homöopathischen Zeitung sowie einiger hydropathischen Schriften auch diesen Methoden meine Aufmerksamkeit ernstlicher zuwendete. Meine stete Unzufriedenheit mit der alten Methode, die vielen Bedenken, die mir schon im Jahre 1824 aufstiegen, als ich dieselben in München im allgemeinen Krankenhause von drei verschiedenen tüchtigen Lehrern auf höchst verschiedene Weise oder vielmehr nach ganz verschiedenen Grundsätzen und Ansichten ausüben sah, und dadurch Gelegenheit fand, das dort Gesehene mit dem Handeln meiner klinischen Lehrer zu Landshut zu vergleichen. Auf diese Weise wurde mein Vertrauen auf die allopathische Therapie so schwach, daß ich von einem meiner damaligen Kollegen verlangte, er solle mich ja durchaus nicht ärztlich behandeln lassen, wenn ich ein Schlein- oder Nervenfieber, das ich sehr fürchtete, und deren Therapie mich am allerwenigsten befriedigte, bekommen sollte.

Mit diesem Mißtrauen betrat ich im Jahre 1825 meine praktische Laufbahn, und war so glücklich, sogleich ein sehr ausgedehntes Vertrauen zu gewinnen; doch je mehr ich das Vertrauen des Volkes gewann, und je mehr ich Kranke behandelte, desto geringer wurde mein eigenes Vertrauen auf die Kunst, die ich übte; dieses beweiset z. B. meine Aeußerung, die in meiner Zeitschrift für Landärzte und Chirurgen und in der mit Herrn Dr. Roth'sch redigirten allgemeinen mediz.-chirurg. Monatschrift aussprach; sie lautet, es sei für uns Aerzte ein Glück, daß wir mehr Vertrauen genießen als wir verdienen, und diejenigen meiner Herren Zuhörer, welche 1829/30 meine Vorlesungen über populäre Medicin an der Universität München hörten, werden sich gewiß noch erinnern, daß ich von der Wirksamkeit der Heilkunst, nämlich von der allopathischen, die ich damals allein nur kannte, nicht mit besonderem Vertrauen sprach. Bei solcher Ueberzeugung konnte es bei mir natürlich nicht

schwer halten, mich endlich der Homöopathie mit mehr Fleiß zuzuwenden, als es gewiß außerdem nicht der Fall gewesen wäre.

Im Jahre 1832 las ich mehrere sehr auffallende Krankheitsgeschichten von auf homöopathischem Wege geheilten Kranken; ich machte mehrere Versuche, freilich größtentheils nur mit Extracten, wie mit dem der Belladonna, der Nux vomica u. dgl., die meine Mühe lohnten.

Als ich im Jahre 1834 als Gerichtsarzt nach Pfaffenhofen befördert wurde, behandelte ich ein volles Jahr die Tochter eines dortigen Bierbräuers, welche an chlorotischen Zufällen mit einem besondern Zustande des Magens litt, ohne allen Erfolg. Mein seliger Vorgänger that desgleichen schon ein Jahr vorher mit nicht besserem Glücke. Ich beklagte mich einmal hierüber gegen einen ärztlichen Praktikanten, den Sohn meines seligen Vorgängers, den dormaligen k. Unterarzt Herrn Dr. Priems, der mir erwiderte, der homöopathische Arzt und Privatdocent Herr Dr. Roth in München habe in einem ähnlichen, aber viel schlimmeren Falle ein äußerst glückliches Resultat gewonnen, nachdem bei demselben alle allopathische Heilversuche erfolglos geblieben sind. Da mich diese meine erfolglosen Abmühungen fast beschämten, und ich gerade in diesem Falle die Homöopathie auf die Probe stellen zu können glaubte, so schlug ich dem Vater dieser Kranken wie dieser selbst vor, mit mir sich an genannten Herrn Kollegen zu wenden, und zwar persönlich, was sogleich wohlgefällig aufgenommen wurde. Herr Dr. Roth stellte diese Kranke auch sehr bald völlig her.

(Fortsetzung folgt.)

Plate's Bildnis

ist auch bei dem Unterzeichneten für 54 Gr. Cour. zu haben.

H. Klesser,
Saarenstraße 44.

Auswärtige Bestellungen auf den „Streiter“ werden, mit Beifügung des Pränumerations-Betrags, bei der Post gemacht, — hiesige Bestellungen nimmt die Redaction des Streiters entgegen.

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.